

Buchbesprechung zu: Wellershoff, Dieter (2000): Der Liebeswunsch. Köln: Kiepenheuer und Witsch

Jaeggi, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jaeggi, E. (2002). Buchbesprechung zu: Wellershoff, Dieter (2000): Der Liebeswunsch. Köln: Kiepenheuer und Witsch. [Rezension des Buches *Der Liebeswunsch*, von D. Wellershoff]. *Journal für Psychologie*, 10(2), 214-216. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-33412>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Mit einem Wort: es geht einfach um die Art der Darstellung. Die ganze Untersuchung würde sich vielleicht in einem konzentrierten Artikel mit einigen Beispielen angereichert, sehr viel besser und interessanter lesen. Man muß allerdings sagen, daß das Darstellungsproblem bei den wenigsten qualitativen Arbeiten sehr gut gelöst ist – man bräuchte Vorbilder, an denen man studieren kann, wie die Balance zwischen Lesbarkeit und Genauigkeit beschaffen sein muß, damit das Lesevergnügen auch für solche Arbeiten sich einstellt.

Eva Jaeggi, Berlin

Wellershoff, Dieter (2000): Der Liebeswunsch. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Die Geschichte dieses Buches ist schnell erzählt; es gibt sie in vielfachen Variationen, die wohl berühmteste ist von Goethe und heißt: Die Wahlverwandtschaften.

Das also ist sie in der Version von Wellershoff: Zwei Paare, die Ärzte Marlene und Paul, sowie Anja und Leonhard, ein Richter, sind befreundet. Paul hat Leonhard vor vielen Jahren seine Freundin Marlene weggeschnappt, was Leonhard den beiden irgendwann verziehen hat. Man verkehrte wieder miteinander. Als Anja, eine schöne und etwas seltsam wirkende Studentin dazukommt, ist das Gleichgewicht hergestellt, weil Leonhard die junge Frau nach nur kurzem Kennenlernen heiratet. Nach einigen Jahren des freundschaftlichen Verkehrs der beiden Paare verlieben sich Paul und Anja, beginnen eine leidenschaftliche Liaison und die Vierergemeinschaft zerfällt. Anja stürzt sich aus dem Fenster, die drei anderen bleiben nun alleine, jeder für sich gedemütigt und resigniert. Es gibt, außer einer Nebenfigur, Anjas Mutter, keine weiter interessierenden Personen in diesem Roman.

Was das Buch, neben der hohen erzählerischen Qualität, außerordentlich interessant macht, ist seine ungemein gute Einfühlungsgabe in psychologische Probleme und in die verschiedenen Typen, die hier beschrieben werden. Sie sind in so vielen Details in solch treffender Weise beschrieben, daß sich dieses Buch als Lehrbuch der Persönlichkeitspsychologie vorzüglich eignen könnte.

Da ist als zentrale Figur Anja, eine sehr attraktive Frau, die offenbar auf Männer oft in fataler Weise anziehend wirkt. Man könnte sie, will man die Psychopathologie bemühen (was bei ihr sich anbietet) als hysterische Borderline-Persönlichkeit mit stark schizoiden Zügen bezeichnen. Das alleine macht einen Roman natürlich noch nicht interessant, auch nicht für Psychologen, die die typischen Kennzeichen dieses Personenkreises wohl aus Lehrbüchern in konzentrierterer Weise kennenlernen als in einer Geschichte. Was also gewinnt ein Psychologe, wenn man eine seiner Romanfiguren als „Borderline“ kennzeichnen kann?

Faszinierend ist, daß man in diesem Buch nicht nur das Innenleben einer solchen Persönlichkeit kennenlernt, sondern auch noch die vielen kleinen Erfahrungen und Erlebnisse, in denen sich dieses Innenleben spiegelt. „Alles war stärker als sie, sie konnte nichts dagegen aufbieten“ (38), heißt es gleich zu Beginn. Und diese Schutzlosigkeit

wird dann in vielen kleinen Begebenheiten illustriert: ihre allzu schnelle Bereitschaft, den ungeliebten Mann zu heiraten, nur weil er es anbot; ihre Abscheu bei seinen immergleichen Ritualen des Einanderzuprostens; ihre Langeweile bei seinen kunstkennerischen Erklärungen, der sie aber nie Ausdruck verleiht – all das dringt in sie ein und bereitet ihr peinliche und oft sogar ekelerregende Gefühle. Es gibt aber keinen Mechanismus in ihr, mit dem sie sich dagegen auflehnen könnte oder – was in einer Paarbeziehung noch wichtiger wäre – mit dem sie manches abschalten kann. Daß dieses stumme und feindselige Ertragen den Partner ungemein reizen muß, vor allem wenn es sich, wie in Leonhards Fall, um einen kontrollierten, verantwortungsvollen und besorgten Ehemann handelt, leuchtet ein.

Auch Leonhard ist ein „Fall“ fast wie aus dem Lehrbuch. Es ist der hervorragend begabte und kompetente Zwanghafte, dessen Leben aus bestimmten Regeln abgeleitet wird. Von ihm als Ehemann heißt es: „Er war kein besonders einfühlsamer Mensch, aber verlässlich und großzügig, und diese Eigenschaften waren fest begründet in seinem Glauben an Institutionen. Verlässlichkeit und Großzügigkeit gehörten für ihn zu seiner Rolle als Ehemann einer von ihm abhängigen Frau. Dieses Ehekonzept war ihm völlig bewußt, nicht jedoch seine damit verbundene eiserne Selbstgerechtigkeit, die unter der Hand seine Großzügigkeit in einen subtilen Druck verwandelte ...“ (88).

Am Ende des Romans wird klar, daß dieser „subtile Druck“ sich auch in handfeste Grausamkeit verwandeln kann: wenn er seiner Frau das Kind nicht nur wegnimmt, sondern auch noch Anjas Mutter – eine Frau, mit der Anja nur schlecht zurechtgekommen ist – für die Erziehung und den Haushalt engagiert; also eine unnötige Demütigung für die sowieso schon geschlagene Anja.

Nach dieser Beschreibung Leonhards wird klar, wie die Ehe dieses Mannes mit der sensitiven und hysterischen Anja aussehen wird. Ihr Abscheu betrifft natürlich auch und gerade seine phantasielosen sexuellen Aktivitäten, aber sogar solch unschuldige Tätigkeiten wie das auskalkulierte Schuheputzen, wobei Anja voll Ekel denkt, daß er selbst dabei „salbungsvolle“ Hände habe.

Über Anjas Vergangenheit wissen wir sehr wenig, nur daß ein früh verschwundener Vater sich in ihre Träume eingenistet hat. Daß die Konstellation mit dem Freundespaar, wo sie der älteren Freundin den Ehemann abspenstig macht, etwas zu tun haben könnte mit der Konstellation in der Zeit der Ödipalität läßt sich mutmaßen. Dazu paßt auch, daß als Begründung für ihr Jawort angegeben wird, sie hätte damit eine geheime Schuld büßen müssen.

Aus der leidenschaftlichen Affaire mit Paul läßt sich ablesen, welche Bedeutung Sexualität für Anja hat: sie verschafft sich durch den sexuellen Rausch ähnliche Gefühle wie durch ihren Alkoholkonsum und die Selbstverletzungen, und so heißt es über ihre Sexualität: „Und sie? Wo ist sie? Am fremdesten Ort der Welt. Nur dort kann es geschehen. Nur dort, wo alle Verbindungen abgeschnitten sind ... Sie strebt einem Außer-sich-sein zu, das sie spaltet, denn sie muß wieder zurück ...“ Welch eindrucksvolle Beschreibung des Spaltungsmechanismus mit seinen Entfremdungserlebnissen!

Und die anderen Mitspieler? Von denen erfährt man nicht so viel wie von den anderen, nur: daß Paul ein eher selbstunsicherer Blender ist, dessen Erfolge bei Frauen für vieles kompensieren müssen. An der Hand der realitätstüchtigen und kräftigen Marlene hat er sich sichtlich stabilisiert. Daß diese Verbindung überhaupt zustande kam, ist Marlenes festem Willen zu verdanken. Sie mußte ihn dazu aus einer ersten Ehe

herauslösen, was sie mit psychischer Gewalt und gelinder Erpressung geschafft hat. Daß sie dabei ihren damaligen Freund Leonhard sehr verletzt hat, versucht sie durch ihre forcierte Freundschaft zuerst mit ihm alleine, dann mit Anja wieder gut zu machen. Was dabei guter Wille oder was ihrem Drang zur Manipulation zuzurechnen ist, mag dahingestellt bleiben. Wichtig scheint zu sein, daß sie die Fäden in der Hand behält. Als sie merkt, daß ihr dies nicht mehr gelingt, kennt sie auch keine Rücksichtnahme mehr auf Paul – er muß gehen.

Indem wir ihren Gedanken folgen, verstehen wir aber auch, daß dieser Mann ihr letztlich nicht gewachsen ist und daß sie – seiner Schwäche erst einmal gewahr geworden – einem neuen Anfang (den Paul sich wünscht) nicht traut.

Sehr klar kann hier unterschieden werden zwischen der Instabilität eines neurotischen Mannes mit stark narzißtischen Zügen, der von der gesunden Marlene geführt werden kann, und der sehr viel kränkeren Anja, deren Schwanken nicht mehr aufgefangen werden kann durch Marlenes Bemühungen. Natürlich wissen wir schon lange, daß therapeutischer Optimismus in solchen Fällen selten am Platz ist, aber welche Wutausbrüche auch freundliches Entgegenkommen provozieren kann (besonders eindrucksvoll aufgezeigt auf einem Fest, wo Anja unbedingt auffallen will und auch Marlene brüskiert), weil sich bei diesen Menschen gerade die Notwendigkeit zur Dankbarkeit in Wut und Neid verkehrt: das kann man weder in Therapieberichten noch in Lehrbüchern in solcher Klarheit und Detailkenntnis nachlesen und nachempfinden.

Was einer meiner Lehrer mir einmal auf meine Frage, welche Psychologiebücher er denn für die wichtigsten hielte, antwortete, war eine längere Liste mit belletristischen Werken, die neben Henry James und Thomas Mann auch noch eine Reihe anderer bekannter Namen enthielt. Dieter Wellershoffs Buchtitel würde ich jetzt unbedingt noch daneben setzen!

Eva Jaeggi, Berlin

Große Tragödien kleiner Leute oder Der Minimalismus des Emmanuel Bove.

Bove, Emmanuel (2000): Ein Vater und seine Tochter. Bremen: Manholt.

„**J**ean-Antoine About galt im Stadtviertel der Place Vintimille als wunderlicher Mann“ – mit diesen Worten beginnt Emmanuel Bove seine 1928 erschienene Erzählung „Ein Vater und seine Tochter“. Und schon mit dem ersten Satz tritt man ein in das Bovesche Universum der bescheidenen sozialen Milieus, in denen seine ärmlichen Protagonisten hausen, allesamt beschädigte und eigenartige Figuren, die seltsam verloren in den Pariser Vierteln der kleinen Leute sich zu verstecken suchen, als fälle dort ihre vernachlässigte, zuweilen eklige äußere Erscheinung am wenigsten auf. Unnachahmlich der Anfangssatz von „Mes Amis“, Boves wohl bekanntestem Roman, publiziert 1924, mit dem der Held des Buches, Victor Bâton, eingeführt wird: „Wenn ich aufwache, steht mir der Mund offen. Meine Zähne sind belegt: es wäre besser, sie am Abend zu putzen, aber das bringe ich nie über mich.“